

weiter erzogen worden, als zu meinen großen Aus-
sichten, und alle diese waren vereitelt. Ich hatte
keine Verwandten, von denen ich hätte Rath oder
Beystand erhalten können. Eine Welle der Verwandt-
schaft nach der andern war zurückgetreten, und ich
als ein bloßes Wrack auf dem Strande geblieben.
Ich lasse mich sonst nicht so leicht niederschlagen,
fühlte mich aber dieß Mahl doch sehr muthlos. Ich
konnte weder in meiner Lage fortleben, noch hatte ich
überhaupt einen Begriff, wie ich weiter fortkommen
sollte. Ich mußte jetzt Geld aufzubringen suchen.
Dieser Gedanke war mir neu und fremd. Es war,
als ob man mir zugemuthet hätte, den Stein der
Weisen zu entdecken. Ich hatte nie anders an Geld
gedacht, als um die Hand in die Tasche zu stecken,
und es herauszunehmen, oder, wenn keines darin
war, zu warten, bis ich neuen Zuschuß vom Hause
bekäme. Ich hatte das Leben für weiter nichts ange-
sehen, als für einen Zeitraum, den man mit Ge-
nüssen ausfüllen müsse; es aber in langen und mühs-
seligen Stunden und Tage sich theilen zu sehen, nur
deswegen, um darin Brod zu erwerben und neue
Kräfte zu gewinnen, sich abermahls zu plagen — zu
arbeiten, um ein Leben voll Arbeit zu verlängern,
war mir neu und ein furchtbarer Gedanke. Dieß mag
Manchem ganz gewöhnlich scheinen; allein jeder arme
Wicht in meiner Lage, der das Unglück gehabt hat,
zu großen Aussichten geboren zu werden, wird mich
verstehen. Ich brachte mehrere Tage damit zu, daß ich in

der Gegend umher irrte, wo ich meine Knabenjahre verlebt hatte, theils, weil ich geradezu nicht wußte, was ich beginnen sollte, theils, weil ich nicht wußte, ob ich sie je wieder sehen würde. Ich hing an ihnen wie Jemand sich an ein Brack hängt, obgleich er wohl weiß, daß er am Ende sich losreißen und schwimmen muß, um sein Leben zu retten. Ich setzte mich auf einen kleinen Hügel im Angesichte meines väterlichen Hauses, wagte es aber nicht, mich diesem zu nähern; denn ich fühlte bittere Reue über den Leichtsin, womit ich mein Vermögen hatte darauf gehen lassen. Konnte man mich wohl tadeln, da ich die Aussicht auf die reichen Besitzungen meines alten Knickers von Oheim gehabt hatte?

Der neue Besitzer des Gutes nahm große Veränderungen damit vor. Das Haus ward beynah ganz neu gebaut. Die Bäume, welche darunter standen, waren niedergehauen, meiner Mutter Blumen-garten in einen Rasenplatz verwandelt worden; — Alles war verändert. Ich wendete mich seufzend davon ab, und schlenderte nach einer andern Gegend hin.

Wie nachdenklich etwas Unglück macht! Ich kam im Angesichte des Schulhauses an, wo ich so oft für die Sache der Weisheit geprügelt worden war, — wer würde aber den faulen Knaben *) noch erkannt haben, der, nur vor wenigen Jahren, so leichtsinnig den Mauern desselben entwischt war? Ich

*) Im Original steht: the truant boy, den Knaben, der, wie wir sagen, „hinter die Schule geht.“ über s.

lehnte mich über den Zaun des Spielplatzes; beobachtete die Schüler bey ihren Spielen, und sah, ob ich nicht irgend einen Buben herausfinden könnte, wie ich es einst war, voll von fröhlichen Träumen vom Leben und der Welt. Der Spielplatz kam mir jetzt kleiner vor, als zu der Zeit, wo ich darauf zu spielen pflegte. Auch das Haus und der Park des benachbarten Squire, des Vaters der grausamen Schariffa, waren zusammengeschrumpft und weniger prächtig als sonst. Die entfernten Hügel schienen mir nicht mehr so weit ab, und erregten, ach! keine Gedanken mehr an das Feenland, welches hinter ihnen lag!

Als ich so gedankenvoll über eine benachbarte Wiese ging, auf welcher ich manches Mal Schlüsselblumen gepflückt hatte, begegnete ich eben dem Schulmeister, welcher der Tyrann und das Schrecken meiner Knabenjahre gewesen war. Ich hatte oft bey mir selbst gelobt, wenn ich die Streiche seiner Ruthe gefühlt, daß ich einst an ihm Rache nehmen würde, wenn ich ein Mann geworden wäre. Die Zeit war gekommen; allein ich war jetzt nicht dazu gestimmt, mein Gelübde zu halten. Die wenigen Jahre, welche mich zu einem kraftvollen Manne hatten reifen lassen, hatten ihn alt und hinfällig gemacht. Er schien vom Schlage geführt worden zu seyn. Ich betrachtete ihn, und wunderte mich jetzt, wie dieser arme, hilflose Sterbliche je ein Gegenstand des Schreckens für mich gewesen seyn, und wie ich so ängstlich die Blicke dieses matten Auges

bewacht, oder die Kraft dieser zitternden Hand gefürchtet haben könnte. Er schwankte kraftlos auf dem Fußsteige hin, und hatte Mühe, über das Heck zu steigen. Ich eilte herbei und half ihm hinüber. Er blickte mich mit Erstaunen an, erkannte mich aber nicht, machte mir eine tiefe, demüthige Verbeugung, und dankte mir. Die Mühe, die er sich gegeben, und die Schmerzen, die er mir gemacht, hatten gleich wenig gefruchtet. Seine wiederholten Prophezeiungen waren buchstäblich in Erfüllung gegangen, und ich fühlte sehr wohl, daß der kleine Jack Buchthorne, der faule Knabe, ein durchaus nichtsüßiger Mann geworden war.

Dies Alles sind sehr unbedeutende Kleinigkeiten; da ich Ihnen aber einmahl meine Thorheiten erzählt habe, so muß ich Ihnen doch auch sagen, wie ich dafür gezüchtigt wurde. Auch der leichtsinnigste Sterbliche hat einmahl seine trüben Tage, wo er zum Nachdenken gezwungen wird.

Mir war bey dieser Gelegenheit zu Muth, als ob ich irgend eine Art von Buße zu thun hätte, und ich trat daher, als Sühne für meinen früheren Leichtsinn, eine Wallfahrt an. Nachdem ich eine Nacht in Leamington zugebracht, schlug ich einen Fußweg ein, der den Hügel hinauf, durch ein Gebüsch und über stille Felder führt; bis ich zu dem kleinen Dorfe, oder vielmehr Weiler, Lennington kam. Ich ging nach der Dorfkirche. Es ist ein altes, niedriges Gebäude von grauem Steine, am Abhange eines kleinen Hügel, von dem man eine Aussicht

über fruchtbare Felder bis dahin hat, wo die stolzen Thürme von Warwick-Castle sich an dem entfernten Horizont erheben.

Ein Theil des Kirchhofes wird von großen Bäumen beschattet. Unter einem derselben war meine Mutter begraben. Sie haben mich ohne Zweifel für ein leichtsinniges, herzloses Geschöpf gehalten. Ich hielt mich selbst dafür; allein es gibt Augenblicke der Widerwärtigkeit, welche uns in einige Gefühle unserer Natur blicken lassen, die uns sonst ewig fremd bleiben würden.

Ich suchte das Grab meiner Mutter auf; das Unkraut war schon darüber zusammengewachsen und der Leichenstein unter Nesseln verborgen. Ich räumte sie hinweg, und sie brannten mich; allein ich achtete des Schmerzes nicht; denn mein Herz blutete zu sehr. Ich setzte mich auf den Stein und las die Grabchrift mehr als ein Mahl.

Sie war einfach, — aber wahr. Ich hatte sie selbst gemacht. Ich hatte sie anfangs in Versen abfassen wollen; allein vergebens; meine Gefühle wollten sich nicht in Reime zwingen lassen. Mein Herz war nach und nach während meiner einsamen Wanderung angeschwollen, es war jetzt bis zum Überfließen voll, und es floß über. Ich sank auf die Stelle hin, verbarg mein Gesicht in dem hohen Grase, und weinte wie ein Kind. — Ja, ich weinte als Mann an dem Grabe, wie ich es als Kind an dem Busen meiner Mutter gethan hatte. Ach, wie wenig schätzen wir doch die Zärtlichkeiten einer Mut-

ter, so lange sie lebt! Wie wenig achten wir in der Jugend auf alle ihre Besorgnisse und ihre Liebe für uns! Doch, wenn sie todt und dahin ist, wenn die Sorge und die Kälte der Welt erstarrend auf unser Herz wirken; wenn wir erkennen, wie schwer es ist, wahren Antheil zu finden, wie wenige Leute uns um unser selbst willen lieben, wie Wenige im Unglück sich unserer annehmen, — dann erst gedenken wir der Mutter, die wir verloren haben. Ich hatte zwar meine Mutter immer geliebt, selbst in meinen leichtsinnigsten Tagen; allein ich fühlte, wie wenig überlegt und ersprießlich meine Liebe gewesen war. Mein Herz brach, wenn ich an die Tage der Kindheit zurück dachte, wo ich von Mutterhand geleitet, im Mutterarme in Schlaf gewiegt wurde, und keine Sorgen oder Schmerz kannte. O, meine Mutter! rief ich aus, indem ich mein Gesicht abermahls in das Gras des Grabes verbarg; wäre ich nur einmahl wieder an deiner Seite, und schlief, um nie wieder zu den Sorgen und Mühen dieser Welt zu erwachen!

Ich habe von Natur kein krankhaft- weiches Gemüth, und die Hefigkeit meiner Bewegung erschöpfte sich allgemach. Es war ein aufrichtiger, redlicher, natürlicher Erguß des Kummers, welcher sich allmählich in mir angehäuft hatte, und der mich jetzt wunderbar erleichterte. Ich stand von dem Grabe auf, als ob ich ein Opfer dargebracht hätte, und mit dem Gefühle, daß dieses Opfer angenommen worden sey.

Ich setzte mich abermahls in dem Grase nieder, und riß einzeln das Unkraut vom Grabhügel aus. Die Zähren vollten langsamer meine Wangen hinab, und hörten auf, bitter zu seyn. Der Gedanke, daß die Mutter gestorben, ehe Kummer und Armuth über ihr Kind gekommen, und alle seine großen Aussichten vereitelt worden waren, diente mir zum Troste.

Ich stützte meinen Kopf auf meine Hand und blickte in die Gegend. Ihre stille Schönheit beruhigte mich. Das Pfeifen eines Bauers von einem benachbarten Felde herüber klang meinem Ohre erheiternd. Es schien mir, als athmete ich in der freyen Luft, welche durch die Blätter säufelte, mit meinem Haar spielte und die Thränen auf meinen Wangen trocknete. Eine Lerche, welche aus dem Felde vor mir aufstieg, und bey ihrem Aufsteigen gleichsam einen Strom des Gesanges hinter sich zurückließ, erhob meine Phantasie mit sich. Sie schwebte in der Luft gerade über der Stelle, wo die Thürme von Warwick den Horizont bezeichneten, und schien gleichsam von Vergnügen über ihren eigenen Gesang erfüllt zu seyn. Ja, dachte ich, wenn es eine Seelenwanderung gibt, so muß dieses ein Dichter gewesen seyn, der vielleicht der Erde längst entschwebt ist, aber noch im Gesange schwelgt, und über fruchtbaren Feldern und stattlichen Thürmen umher gaukelt.

In diesem Augenblicke flammte das lang erstickte Gefühl der Poesie wieder in mir auf. Ein Gedanke kam mir auf einmahl in den Sinn. — Ich will ein Schriftsteller werden! sagte ich zu mir. Ich habe

bisher mich der Dichtkunst, als einem Vergnügen, ergeben, und sie hat mir nichts als Kummer verursacht; so will ich denn versuchen, was geschehen wird, wenn ich sie eifrig und als einen Beruf verfolge.

Dieser Entschluß, welcher so plötzlich in mir entstand, nahm eine Zentnerlast von meiner Seele. Ich fühlte an dem Orte, wo er in mir entstand, ein gewisses Zutrauen in mir. Es schien, als ob meiner Mutter Geist ihn mir von ihrem Grabe her zuflüsterte. So will ich denn, sagte ich zu mir selbst, mich bemühen, Alles das zu werden, was sie in ihrer Liebe schon in mir zu sehen glaubte. Ich will so handeln, als ob sie Zeuginn aller meiner Handlungen wäre; ich will mich auf eine solche Weise zu benehmen suchen, daß, wenn ich ihr Grab wieder besuche, wenigstens keine Thränen der Reue aus meinen Augen fließen.

Ich bückte mich und küßte den Nasen zur feyerlichen Bestätigung meines Gelübdes. Ich pflückte einige Schlüsselblumen, die hier wuchsen, und legte sie auf mein Herz. Ich verließ den Kirchhof mit erheitertem Gemüthe, und machte mich zum dritten Male nach London auf den Weg, und zwar, um es als Schriftsteller zu betreten.

Hier hielt mein Freund inne, und ich blieb in gespannter Erwartung, da ich hoffte, eine ganze Welt von literarischem Leben vor mir entfaltet zu sehen. Er schien indessen in stilles Nachdenken versunken zu seyn, und sagte, als ich nach einiger

Zeit durch eine oder zwey Fragen, in Betreff seiner literarischen Laufbahn, ihn daraus zu erwecken suchte, lächelnd:

Nein, über diesen Theil meiner Geschichte wünsche ich einen Schleyer ziehen zu dürfen. Die Geheimnisse des Handwerkes sollen durch mich nicht verrathen werden. Die, welche sich nie in die Republik der Gelehrten gewagt haben, mögen sie auch immer noch als ein Feenland betrachten. Sie mögen glauben, daß der Schriftsteller das Wesen sey, wie sie sich ihn nach seinen Werken denken, — ich will diese Täuschung nicht zerstören. Ich werde nie, wenn Jemand das Seidengewebe aus Persten bewundert, zu verstehen geben, daß es aus den Eingeweiden eines elenden Wurmes gekommen ist.

Nun gut, sagte ich; wenn Sie mir also nichts von Ihrer literarischen Geschichte erzählen wollen, so lassen Sie mich wenigstens wissen, ob Sie irgend weitere Nachricht von dem Schlosse des Zweifels gehabt haben.

Mit Vergnügen, antwortete er; obgleich ich nur wenig mitzutheilen habe.

~~~~~

### Der alberne Squire.

Es verging eine lange Zeit, sagte Buckthorne, ohne daß ich die geringste Nachricht von meinem

Better und seinem Gute erhalten hätte; auch fühlte ich mich durch den Gegenstand so empfindlich berührt, daß ich suchte, ihn wo möglich, ganz aus meinen Gedanken zu verbannen. Der Zufall führte mich endlich in jenen Theil der Provinz, und ich konnte mich nicht enthalten, einige Nachfragen anzustellen.

Ich erfuhr, daß mein Better ein unwissender, eigenwilliger und tölpelhafter Mensch geworden. Seine Unwissenheit und Unbehülflichkeit hatten verhindert, daß er mit den benachbarten Gutsbesitzern in Bekanntschaft gekommen war; seinem großen Vermögen zum Troß, war seine Bewerbung um die Hand der Tochter des Pfarrers zurück gemiesen worden, und er hatte sich am Ende in die Gränzen der Gesellschaft zurückgezogen, wie sie ein Mann, der nichts weiter als Reichthum besitzt, auf dem Lande um sich versammeln kann.

Er hielt Pferde und Hunde, und führte einen sehr lauten Tisch, an welchem sich die lustigen Brüder der Gegend umher und die dürftigen Vornehmeren aus einem benachbarten Dorfe versammelten. Wenn er keine andere Gesellschaft aufreiben konnte, so pflegte er mit seinen eigenen Bedienten zu trinken und zu rauchen, die ihn abwechselnd schröpften, und sich über ihn lustig machten. Bey aller seiner anscheinenden Verschwendung steckte aber doch etwas von dem Sauerteige des alten Mannes in ihm, woraus man sah, daß er dessen echter Sohn war. Er verzehrte nie sein Einkommen, war gemeinverschwendertisch bey seinen Ausgaben, und dagegen silzig, wo



Gewohnheit, mehr wie ein Dienstbothe, als wie die Hausfrau; denn sie unterzog sich allen mühseligen häuslichen Geschäften, und war öfters in der Küche, als in dem Wohnzimmer zu finden. — Dieses waren die Nachrichten, welche ich von meinem Nebenbuhler und Better erhielt, der sich so unverhofft allen meinen schönen Aussichten in den Weg gestellt hatte.

Ich fühlte jetzt eine unüberwindliche Sehnsucht, diesen Schauplatz meiner Knabenjahre wieder zu besuchen, und auf einen Augenblick Zeuge des seltsamer Lebens zu seyn, das in dem Wohnsitze der Vorfahren meiner Mutter geführt wurde. Ich entschloß mich, verkleidet, es zu beobachten. Mein tölpelhafter Better hatte mich nicht oft genug gesehen, um meine Züge genau zu kennen, und einige wenige Jahre bringen eine große Veränderung zwischen dem Ansehen der Jugend und des Mannesalters hervor. Ich hörte, daß er ein Viehzüchter und stolz auf seine Herden sey; ich kleidete mich deswegen wie ein wohlhabender Pächter, und gestaltete, mit Hülfe eines rothen Streifens, der bis tief auf die Stirn ging, mein ganzes Gesicht vollständig um.

Es war über drey Uhr, als ich am Thore des Parks anlangte, und ich ward von einer alten Frau eingelassen, welche in einem verfallenen Gebäude, das einst ein Pförtnerhaus gewesen, mit der Wäsche beschäftigt war. Ich ging zwischen den Überbleibseln einer prächtigen Allee hinauf, in welcher mancher Stamm niedergehauen und als Bauholz verkauft worden war. Das Gut schien überhaupt in einem

nicht viel besseren Zustande zu seyn, als bey meines Oheims Lebenszeit. Das Gras war ganz mit Unkraut überwachsen, und die Bäume hätten beschnitten und von abgestorbenen Zweigen gereinigt werden sollen. Das Vieh grasete auf den Rasenplätzen, und Änten und Gänse schwammen auf den Teichen. Der Fahrweg nach dem Hause hin verrieth sehr wenige Spuren von Wagenrädern, da mein Vetter nur solche Besuche bey sich sah, die zu Fuße oder zu Pferde kamen, und selbst keinen Wagen hatte. Ein einziges Mal, sagte man mir, hatte er die alte Familienkutsche aus dem Staube der Remise hervorziehen, sie von Spinnenweben reinigen und aufpoliren lassen, und war mit seiner Mutter nach der Dorfkirche gefahren, um förmlichen Besitz von seinem Kirchenstuhle zu nehmen; allein man hatte ihnen Beyden so nachgezischt und nachgelacht, als sie durch das Dorf fuhren, und an der Kirchthür so gekichert und so spöttische Anmerkungen gemacht, daß der Prunkzug nie wieder zum Vorscheine gekommen war.

Als ich mich dem Hause näherte, stürzte ein Haufen junger Hunde heraus, der mich anbellte, und mit deren Gelärm sich das dumpfe Gebell oder vielmehr Geheul zweyer alter, ausgedienter Schweißhunde vereinigte, in welchen ich die alten Wächter meines Oheims erkannte. Das Haus hatte noch immer ein verwildertes, vernachlässigtes Ansehen, obgleich es, seit meinem letzten Besuche, sich bereits sehr verbessert hatte. Mehrere Fenster waren zerbrochen und mit Brettern verschlagen, und andere zuge-

manert, um die Tare zu ersparen. Ich sah indessen Rauch aus den Schornsteinen aufsteigen; eine Erscheinung, die mir in der alten Haushaltung selten vorgekommen war. Als ich bey dem Theile des Hauses vorüber ging, wo das Speisezimmer lag, hörte ich das Geräusch lärmender Fröhlichkeit; drey oder vier Stimmen sprachen zu gleicher Zeit, und Flüche und Gelächter mischten sich auf eine furchtbare Art.

Das Gelärm der Hunde hatte einen Bedienten herbengezogen, der an die Thür kam; ein großer, ungeschlachter Bauernlummel, der eine Livree und dabey die Unterkleider eines Pflügers trug. Ich verlangte den Hausherrn zu sprechen; erhielt aber zur Antwort, daß er, mit einigen Herren aus der Nachbarschaft, bey Tische sey. Ich sagte mein Anliegen, und schickte hinein, um zu fragen, ob ich mit dem Herrn wohl wegen seines Viehes reden könnte; denn ich hatte großes Verlangen, ihn bey seinen Orgien zu sehen.

Man brachte mir die Antwort, daß er Gesellschaft habe, und jetzt sich nicht auf Geschäfte einlassen könnte, daß ich aber, wenn ich herein kommen und etwas trinken wollte, willkommen wäre. Ich trat also in den Vorfaal, wo, auf einem eichenen Tische, Peitschen und Hüte von aller Art und Gestalt lagen; zwey oder drey tölpelhaft aussehende Bediente trieben sich umher; Alles trug das Gepräge der Unordnung und Sorglosigkeit.

Die Zimmer, durch welche ich ging, hatten das selbe Ansehen entschwendener Vornehmheit und

schlechter Hauswirthschaft. Die einst so prächtigen Fenstervorhänge waren verschossen und bestaubt, die Möbel schmierig und zerbrochen. Als ich in den Speisesaal trat, fand ich eine Anzahl von seltsamen, gemein aussehenden, bauernhaften Gästen, welche rund um einen Tisch saßen, auf welchem grüne und weiße Flaschen, Krüge, Pfeifen und Tabak zu sehen waren. Mehrere Hunde lagen im Zimmer umher, oder saßen da und hatten ihre Herren im Auge, und einer nagte unter einem Seitentische an einem Knochen. Der Herr des Festes, der am obern Ende der Tafel saß, hatte sich sehr verändert. Er war plump und schwammig geworden, und hatte brennend rothes Haar. Es lag eine sonderbare Mischung von Dummheit, Anmaßung und Eingebildetheit in seinem Gesichte. Er war gemeinzierlich gekleidet, trug lederne Weinkleider, eine röthe Weste und einen grünen Rock, und war, wie seine Gäste, augenscheinlich etwas vom Trinken aufgeregkt. Die ganze Gesellschaft starrte mich mit einem sonderbaren, verworrenen Blicke an, wie Leute, deren Sinne eher von Bier, als von Wein benebelt sind.

Mein Vetter (der Name bleibt mir, Gott verzeihe mir's, beynah in der Kehle stecken) lud mich mit einer gewissen unbeholfenen Höflichkeit, oder, was er eigentlich beabsichtigte, Herablassung, ein, mich an den Tisch zu setzen und zu trinken. Wir sprachen, wie gewöhnlich, vom Wetter, von der Ernte, von Politik und schweren Zeiten. Mein Vetter war ein sehr lauter Politiker, und offenbar da-

ran gewöhnt, ohne Widerspruch an seinem Tische  
 zu reden. Er war erstaunlich gutgesinnt, und sprach  
 immer davon, bis zu seiner letzten Guinee den Thron  
 vertheidigen zu wollen, „wie jeder reiche Mann das  
 thun müßte.“ Der Dorf-Uecise-Einnehmer, der schon  
 halb schläfrig war; konnte nur noch zu Allem, was  
 er sagte, sein „sehr wohl“ hören lassen. Das Ge-  
 spräch wendete sich auf Vieh; der Squire rühmte  
 seine Zucht, seine Weise, die verschiedenen Arten zu  
 kreuzen, und die Verwaltung seines Gutes überhaupt.  
 So kam, unglücklicher Weise, auch die Geschichte des  
 Ortes und der Familie auf die Bahn, und er sprach  
 von meinem verstorbenen Oheim mit der größten  
 Unehreverblichkeit, was ich ihm leicht vergab. Er nannte  
 meinen Namen, und mein Blut fing an zu wallen.  
 Er erzählte von meinen häufigen Besuchen bey mei-  
 nem Oheim, als ich noch ein junger Mann gewesen,  
 und ich fand, daß der Schelm schon zu jener Zeit,  
 obgleich nur noch ein Kind, es gewünscht hatte, daß  
 er das Gut erben würde. Er beschrieb den Auftritt  
 bey dem Tode meines Oheims und der Eröffnung  
 des Testamentes mit einer Art von niedriger Laune,  
 die ich ihm nicht zugetraut hätte, und so verstimmt  
 ich auch war, so konnte ich doch nicht umhin, mit  
 zu lachen; denn ich habe immer an einem Scherz  
 Bohagen gefunden, selbst wenn er auf meine Kosten  
 gemacht wird. Er sprach nun von meinen verschie-  
 denen Beschäftigungen, von meiner Liebe zum Herum-  
 streifen; das war mir etwas verdrießlich; endlich kam  
 er auch auf meine Altern zu reden. Er machte mei-

nen Vater lächerlich; ich schluckte auch das nieder, obgleich mit großer Mühe. Er erwähnte meiner Mutter mit einem verächtlichen Lächeln, und nun lag er in einem Augenblicke hingestreckt zu meinen Füßen.

Jetzt gab es einen gewaltigen Lärm; der Tisch ward beynahе umgestoßen; Flaschen, Gläser und Krüge rollten klirrend und klappernd auf dem Boden umher. Die Gesellschaft hielt uns Beyde fest, um uns zu verhindern, weiteres Unheil anzurichten. Ich suchte mich loszumachen; denn ich schäumte vor Wuth. Mein Better forderte mich heraus, mich mit ihm auf dem Rasen zu boxen. Ich nahm die Ausforderung an; denn ich fühlte die Stärke eines Riesen in mir, und hatte das größte Verlangen, ihn recht ordentlich auszuklopfen.

Man riß uns hinaus. Der Kreis wurde geschlossen, und ich erhielt, nach der gehörigen Vorerweise, meinen Secundanten. Mein Better sagte, indem er vortrat, um das Gefecht anzufangen, etwas von seiner Großmuth, daß er mir Genugthuung geben wolle, nachdem ich so ohne alle Veranlassung ihn an seinem eigenen Tisch angetastet. „Halt!“ rief ich, in voller Wuth; „ohne alle Veranlassung? Wisse, daß ich Jack Buckthorne bin, und daß Du das Andenken meiner Mutter beschimpfst hast.“

Der Lump war von dem, was ich sagte, wie angedonnert; er trat zurück und überlegte einen Augenblick.

„Nein, hohl's der Henker,“ sagte er; „das ist zu viel, — das ist ganz etwas Anderes; — ich habe

selbst eine Mutter, — und niemand soll schlecht von ihr reden dürfen, so böse sie auch ist.“

Er hielt wieder inne; die Natur schien einen harten Kampf in seiner rohen Brust zu bestehen zu haben.

„Hohl's der Henker, Better!“ rief er aus; „es thut mir Leid, das gesagt zu haben. Du hast ganz recht daran gethan, mich zu Boden zu schlagen, und ich habe Dich deswegen nur um so lieber. Hier ist meine Hand, Komm' und wohne bey mir, und mich soll der Henker hohlen, wenn ich Dir nicht das beste Zimmer in meinem Hause und das beste Pferd aus meinem Stalle gebe.“

Ich gestehe Ihnen, daß die Art, wie die Natur sich durch einen solchen Fleischklumpen die Bahn brach, mich ungemein bewegte. Ich vergab dem Menschen in diesem Augenblicke seine zwey heillosen Verbrechen, ehelich geboren zu seyn und mein Gut geerbt zu haben, schüttelte ihm die mir dargebothene Hand, um ihn zu überzeugen, daß ich keinen Groll mehr gegen ihn hege, drängte mich dann durch den gaffenden Haufen der Speichellecker, und sagte meines Oheims Besizung auf ewig Lebewohl. — Dieß ist das letzte, was ich von meinem Better, oder von den häuslichen Angelegenheiten im Schlosse des Zweifels gehört habe.

Der wandernde Schauspiel-Director.

Als ich eines Morgens mit Buckthorne in der Nähe eines der Haupt-Theater spazieren ging, machte er mich auf eine Gruppe jener zweydeutigen Wesen aufmerksam, welche man oft vor den Theaterthüren der Schauspielhäuser sich umhertreiben sieht. Sie sahen in ihrem Anzuge sehr verdächtig aus, und hatten die Röcke bis an das Knie zugeknöpft; dabey trugen sie aber die Hüte sehr keck auf einer Seite; und hatten ein gewiegenes, schmutzig-anständiges Betragen, welches allen dramatischen Personen untergeordneter Art eigenthümlich ist. Buckthorne kannte sie aus früherer Erfahrung sehr wohl.

Dieß, sagte er, sind die Geister verblichener Könige und Helden, Personen, welche Scepter und Schwerter handhaben, Königreiche und Heere befehligen, und nachdem sie am Abende ganze Länder und Schätze weg gegeben, am Morgen kaum einen Shilling besitzen, ihr Frühstück damit zu bezahlen. Und dennoch haben sie die wahre Landstreicher-Abneigung gegen alle nützlichen und gewerblichen Beschäftigungen, dabey aber ihre Vergnügungen, von denen eine unter andern darin besteht, eben auf diese Art im Sonnenscheine an der Theaterthür während der Proben umherzuschlendern und abgedroschene Theaterspässe über alle Vorübergehenden zu machen. Nichts lebt mehr in Überlieferungen und gefeglichem Überkommen, als das Theater. Alte Decorationen, alte Kleider, alte Empfindungen, altes Toben und

alte Späße gehen von einem Geschlechte auf das andere über, und dieses wird wahrscheinlich so lange dauern als die Zeit selbst. Jeder, der mit dem Theater zu thun hat, wird schon durch Ererbung ein Schalk, und macht sich in Bierstuben und Sir-Penny-Clubs mit den Gäng- und Gebe-Spässen des Directions-Zimmers groß.

Während wir uns damit belustigten, diese Gruppen zu betrachten, fiel uns namentlich ein Mann darin auf, welcher ihr Orakel zu seyn schien. Es war ein verwitteter Veteran, den Zeit und Bier etwas gebräunt hatten, und der wahrscheinlich in den Rollen von Räubern, Kardinälen, Römischen Senatoren und stummen Edeln grau geworden war.

„Es liegt etwas in seiner Art, den Hut zu tragen, und etwas in der Miene, das mir schon bekannt ist,“ sagte Buckthorne. Er betrachtete ihn etwas genauer. „Ich irre mich nicht,“ setzte er hinzu; „das muß mein alter Waffenbruder Flimsen \*), der tragische Held der wandernden Truppe seyn.“

Er war es in der That. Man konnte es dem armen Kerl deutlich ansehen, daß es ihm nicht besonders ging; denn er war anständig und ärmlich zugleich gekleidet. Sein Rock, der etwas abgetragen war, hatte noch den Schnitt aus Lord Townly's \*\*) Zeit, eine Reihe Knöpfe, und reichte kaum vorn

\*) Siehe zwölften Abend S. 250.

\*\*) Eines berühmten Modemannes aus der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

übereinander, da sein Körper, aus langer Vertraulichkeit mit dem Bierfasse, auch dessen Ebenmaß und Umfang angenommen hatte. Er trug ein Paar schmutzig-weiße lange Beinkleider von Stockinet \*), welche mit Mühe bis zu seiner Weste hinauf reichten, eine sehr dicke, schmutzige Halsbinde und ein Paar alte röthelnde Tragödien-Stiefeln.

Als seine Gefährten auseinander gegangen waren, zog Buckthorne ihn auf die Seite, und gab sich ihm zu erkennen. Der Veteran der Tragödie erkannte ihn Anfangs nicht, und wollte gar nicht glauben, daß er in der That sein ehemahliger Genosse; „der kleine Gentleman-Jack“ sey. Buckthorne lud ihn ein, mit ihm in ein benachbartes Kaffeehaus zu gehen, um dort von alten Zeiten zu schwatzen, und es dauerte nicht lange, so hatten wir, in der Kürze, seine Geschichte gehört.

Er hatte noch einige Zeit, nachdem Buckthorne die wandernde Truppe verlassen, oder vielmehr so plötzlich davon ausgestoßen worden war, fortgefahren, die Heldenrollen zu spielen. Endlich aber starb der Director, und die Truppe gerieth in Unordnung. Jeder strebte nach der Krone, jeder wollte das Regiment führen, und die Witwe des Directors erklärte, obgleich sie eine Königin in der Tragödie und ein Satan daneben war, daß es für eine Frau

---

\*) Einem Baumwollenzeuge, das die gemeinen Leute in England häufig tragen. Übers.

durchaus unmöglich sey, einen solchen Haufen un-  
bändiger Schandkerle in Ordnung zu halten.

Ich sprach, auf diesen Wink \*), sagte Glimsey.  
Ich trat vor und both meine Dienste auf die wirk-  
samste Art an. Sie wurden angenommen. Nach einer  
Woche-heirathete ich die Witwe und bestieg den Thron.  
„Die Leichenspeise erschien nur kalt auf hochzeitli-  
chem Tisch,“ wie Hamlet sagt. Aber der Geist mei-  
nes Vorgängers, erschien mir nicht, und ich erbte  
Kronen, Scepter, Schalen, Dolche und den sämt-  
lichen Theatertrödel und Plunder, die Witwe mit  
eingeschlossen, ohne die mindeste Behelligung.

Ich führte nun ein ganz lustiges Leben; unsere  
Gesellschaft war ziemlich stark und anziehend, und  
da meine Frau und ich die großen Rollen im Trauer-  
spiele übernahmen, so ersparte die Cassé dadurch  
sehr viel. Wir trugen bey Märkten auf dem Lande  
über alle anderen Sehenswürdigkeiten den Preis da-  
von, und ich versichere Sie, daß wir selbst auf dem  
Bartholomäus-Markt \*\*) ein volles Haus gehabt,  
und von den dortigen Kritikern sehr viel Beyfall  
erhalten haben, obgleich wir es mit Asiley's Trup-  
pe \*\*\*) dem Frischen Riesen und „dem Tode Nel-  
son's“ im Wachsfiguren-Cabinett aufzunehmen hatten.

\*) Shakespeare's Othello. 1. Aufz. 3. Auftr.

\*\*) Dem großen Herbstmarkt in London.

\*\*\*) Die Kunstreiter, welche ihr regelmäßiges Theater  
unweit der Westminster-Brücke haben.

Ich fing indessen bald an, die Herrscher Sorgen zu empfinden. Ich sah, daß in der Gesellschaft Kabalen entstanden, deren Anstifter der Bajazzo, ein, wie Sie sich erinnern werden, gewaltig mürrischer, sauertöpfischer, immer übelgelaunter Kerl war. Ich hatte große Lust, ihn ohne Weiters wegzujagen; allein ich konnte ihn nicht entbehren; denn es gab keinen drolligeren Schelm auf der Bühne. Schon sein Äußeres war höchst komisch; denn er durfte nur den Zuschauern den Rücken zuwenden, so starben die Damen fast vor Lachen. Er fühlte seine Wichtigkeit, und benutzte sie. Er erhielt die Zuhörer in einem beständigen Gelächter, und kam er dann hinter die Koulissen, so zankte und tobte er, und es war, als ob der Teufel in ihm wäre. Ich hielt ihm indessen sehr viel zu Gute; denn ich weiß, daß komische Schauspieler gewöhnlich an diesem Temperamentsfehler leiden.

Ein anderes mir näher und mehr am Herzen liegendes Leiden, mit dem ich zu kämpfen hatte, war aber die Liebe meiner Frau. Unglücklicher Weise hatte sie es sich in den Kopf gesetzt, mich sehr lieb zu haben, und ward unseidlich eifersüchtig. Ich konnte kein hübsches Mädchen bey der Truppe behalten, und wagte kaum, eine Häßliche zu umarmen, selbst, wenn es meine Rolle mit sich brachte. Ich habe sie eine schöne Dame in Stücke, „in Fetzen“ wie Hamlet sagt, zerreißen und so einen der besten Anzüge aus der Garderobe vernichten sehen, bloß, weil sie mich in den Koulissen sie küssen sah, obgleich ich Ih-

nen mein Ehrenwort geben kann, daß ich nur probiren wollte.

Dieß war doppelt unangenehm, weil ich eine natürliche Vorliebe für hübsche Gesichter habe, und sie gern um mich sehe, und weil sie unumgänglich nothwendig für eine Gesellschaft auf einem Markte sind, wo man mit so vielen andern Theatern um den Vorrang zu streiten hat. Wenn aber einmahl ein eifersüchtiges Weib sich eine solche Thorheit in den Kopf setzt, so hilft es nichts, wenn man auch von Vortheil oder von andern Sachen redet. Ja, meine Herren, ich habe mehr als einmahl gezittert, wenn sie, während eines solchen Vorfalles in der hohen Tragödie spielte, und ihren zinnernen Dolch auf dem Theater schwang, aus Furcht, sie möchte ihrer Leidenschaft nachgeben, und irgend eine ver- meynete Nebenbuhlerin alles Ernstes erstechen.

Es ging mir indessen besser, als ich es erwartet hatte, bey der Schwäche meines eigenen Fleisches und der Heftigkeit meines Weibes. Ich hatte ungefähr eine eben so böse Zeit, als der alte Jupiter, dessen Gemahlinn beständig einer neuen Intrigue nachspürte, und ihm den Himmel recht ordentlich heiß machte.

Zu meinem Glück, wie ich glaubte, hörte ich einst, als wir auf einem Dorfsjahmarke spielten, daß das Theater in einer benachbarten Stadt zu haben sey. Ich hatte immer gewünscht, bey einer stehenden Truppe ein Unterkommen zu finden, und mein höchster Wunsch war der, mit meinem Schwa-

ger auf Einer Stufe zu stehen, der ein regelmäßiges Theater dirigirte, und bisher immer auf mich herabgeblickt hatte. Dieses war eine Gelegenheit, die ich nicht entslüpfen lassen konnte. Ich schloß einen Vertrag mit den Eigenthümern, und eröffnete nach wenigen Tagen, mit großem Pomp, das Theater.

Jetzt hatte ich den Gipfel meines Ehrgeizes erreicht, „die Bramstenge meiner Freude“, wie Romeo sagt. Ich war nicht länger mehr der Häuptling eines wandernden Stammes, sondern ein Monarch, der auf einem rechtmäßigen Throne saß, und selbst die großen Potentaten von Covent-Garden und Drury-Lane Bekern nennen durfte. Sie glauben ohne Zweifel, daß ich jetzt vollkommen glücklich war. Ach, meine Herren! ich war einer der allertrübseeligsten Menschen auf der Erde. Niemand, der es nicht versucht hat, kennt die Leiden eines Schauspiel-Directors, und vor allem eines Schauspiel-Directors in der Provinz. Niemand kann sich einen Begriff von den Streitigkeiten und Zänkereyen im Innern und von den Bedrückungen und Plackereyen von außen her, machen. Alle Stuber und Müßiggänger der Landstadt belagerten mein Directions-Zimmer, und machten sich etwas bey meinen Schauspielerinnen zu schaffen, und sie los zu werden, war unmöglich. Sobald ich sie beleidiget hätte, wäre mein Untergang da gewesen; denn obgleich sie als Freunde sehr lästig waren, so würden sie doch als Feinde gefährlich gewesen seyn. Dann gab es

noch Dorfkritiker und Dorfliebhaber, welche mich fortwährend mit ihrem guten Rath plagten, und böse wurden, wenn ich ihn nicht annehmen wollte, besonders der Dorf-Arzt und der Dorf-Advokat, welche Beyde einmahl in London gewesen waren, und wußten, wie man spielen müsse.

Überdieß hatte ich einen solchen Haufen von Gesindel zu regieren, wie er sich nur je innerhalb der Mauern eines Theaters zusammen gefunden haben kann. Ich war genöthiget gewesen, meine ursprüngliche Truppe mit den Überbleibseln des vorigen Theaters, Leuten, welche Lieblinge des Publikums waren, zu vereinigen. Dieses war eine Mischung, die sich in beständiger Gährung befand. Entweder lagen sie sich in den Haaren, oder jubelten mit einander, und ich weiß nicht, welche Stimmung unangenehmer war. Wenn sie sich zankten, so ging Alles verkehrt; waren sie gute Freunde, so spielten sie mir beständig diesen oder jenen Poffen; denn unglücklicher Weise galt ich bey ihnen für einen senk-samen, gutmüthigen Mann, — der schlechteste Ruf den ein Schauspiel-Director haben kann.

Ihre Späße machten mich zuweilen beynahе toll; denn es ist nichts unleidlicher, als die abgedroschenen Streiche, Poffen und Scherze einer alten Truppe theatralischer Landstreicher. So lange ich nur ein Mitglied der Gesellschaft gewesen war, gefielen sie mir ganz wohl; als Director fand ich sie unausstehlich. Unaufhörlich brachten sie durch ihre Gelage in den Wirthshäusern und die Streiche, die sie in

der Landstadt ausgehen ließen, Schande über das Theater. Alle meine Predigten über die Nothwendigkeit, die Würde des Standes und den guten Ruf der Gesellschaft aufrecht zu erhalten, waren vergebens. Die Bösewichter kannten das Zartgefühl nicht, wie es ein Mann hat, der an der Spitze steht. Ja, sie trieben mit dem Ernst des Theaterwesens ihren Scherz. Ich habe mitten in Stücken einhalten, und ein volles Haus, von wenigstens fünf und zwanzig Pfund Einnahme, warten lassen müssen, weil die Schauspieler Rosalindens \*) Weinkleider versteckt hatten, und habe Hamlet feyerlich vortreten sehen, um sein Selbstgespräch zu halten, während man ihm einen Waschlappen an seinen Mantel gesteckt hatte. Das sind die traurigen Folgen, wenn ein Schauspiel-Director in dem Rufe steht, ein guter Mann zu seyn.

Auch das war für mich höchst unerträglich, wenn die großen Londoner Schauspieler herunter kamen, um, wie man es nannte, zu leuchten \*\*). Von allen schlimmen Einwirkungen will ich nur immer von denen eines Londoner Sternes verschont bleiben! Eine große Schauspielerinn, welche auf den Provincial-Theatern die Kunde macht, ist eben so arg, wie ein feuriger Komet, der am Himmel daher zieht, und Feuer und Pest und Zwieltacht aus seinem Schweife herab streut.

\*) Aus Shakespeare's: Wie es Euch gefällt. überf.

\*\*) Starring, wie ein Stern scheinen, wie es im Originale heißt. überf.

Sobald einer dieser „Himmelskörper“ sich an meinem Horizont zeigte, war ich auch in der größten Angst. Mein Theater ward dann mit Stüchern aus der Provinz überschwenmt, die es sich immer zur Ehre schätzen, sich im Gefolge einer Schauspielerinn aus der Hauptstadt zu befinden, und gern glauben machen wollen, daß sie auf einem sehr guten Fuße mit ihr stehen. Eine wahre Erhöhung für mich war es, wenn irgend ein herumstreifender junger Edelmann dem Köder nachging, und diese kleine Brut in der Entfernung hielt. Ich habe mich immer mit einem Edelmann besser gestanden, als mit einem Stücker aus der Provincial-Stadt.

Und nun die Kränkungen, die ich an meiner persönlichen Würde und meinem Ansehen, als Director, während der Besuche dieser großen Londoner Schauspieler erdulden mußte! Wahrhaftig, ich war auf meinem eigenen Throne nicht mehr Herr. Ich wurde in meinem eigenen Director-Zimmer brambasirt und abgecapitelt, und auf meinem eigenen Theater als Null betrachtet. Es gibt keinen Tyrannen, der so unbeschränkt und so launenhaft wäre, als ein Londoner Stern auf einem Provincial-Theater. Schon ihren Unblick fürchtete ich, und doch mußte ich erwarten, wenn ich sie nicht annahm, das Publikum gegen mich aufrührerisch werden zu sehen. Sie füllten allerdings das Haus und schienen mein Glück zu machen; allein alle Vortheile wurden durch ihre unerschwinglichen Forderungen aufgewogen. Sie waren die Wandwürmer für mein kleines Theater; je

mehr es einnahm, desto ärmer wurde ich. Waren sie weggegangen, so hatte ich ein ausgesogenes Publikum, leere Bänke, und mußte ein oder zwey Duzend Beleidigungen gegen die Stadtbewohner, wegen der Plätze, wieder gut zu machen suchen.

Das Allerschlimmste aber, mit dem ich bey meiner Director-Laufbahn zu kämpfen hatte, war Protection. O, mein Herr! Alles, nur nicht die Protection der Vornehmen in einer Provincial-Stadt! Sie müssen wissen, daß in dieser Stadt, obgleich sie nur klein war, doch eine Menge von Fehden und Parteyen und angesehenen Leuten waren, da es eine sehr regsame kleine Handels- und Manufactur-Stadt war. Das Unglück war aber dieß, daß dieses Ansehen nicht auf dem Hofkalender oder dem Herolds-Amte \*) beruhte, mithin die allerschwerzubesriedigendste Größe war, die es nur geben konnte. Sie lächeln; aber ich kann Sie versichern, daß es keine wüthenderen Fehden gibt, als die Gränzfehden, welche auf diesem „streitigen Gebieth“ der Vornehmheit vorkommen. Der heftigste Streit, den ich je in den höhern Ständen gesehen habe, war einer, der in einer Provincial-Stadt vorkam, und den Vorrang betraf, um welchen sich die Frau eines Stecknadel- und eines Nähnadelmachers stritten.

In der Stadt, wo ich war, gab es beständig

---

\*) Dem Collegium in London, welches die sämmtlichen Ordens- und Adelsangelegenheiten des Landes unter sich hat.

Zwistigkeiten der Art. Die Frau des ersten Manufacturherrn, zum Beyspiel, war höchst gespannt mit der Frau des ersten Kleinhändlers, und Beyde waren zu reich und hatten zu viele Freunde, als daß man sie hätte so leicht hin behandeln sollen. Die Frauen der Ärzte und der Advokaten trugen den Kopf noch höher, mußten aber dagegen wieder vor der Frau eines Bankiers sich beugen, der Wagen und Pferde hielt; während eine mannhafte Witwe von zweydeutigem Rufe, und schon etwas aus der Mode gekommen, die ein großes Haus bewohnte und einigermaßen mit dem Adel in Verbindung stehen wollte, Alle über die Schulter ansah. Ihr Benehmen war eben nicht besonders gebildet, noch ihr Vermögen besonders groß, aber ihr Geblüt, — ihr Geblüt übertrug das Alles; einer Frau mit solchem Blute in den Adern konnte man nichts versagen.

Ihre Ansprüche auf die hohen Verbindungen wurden indessen sehr in Zweifel gezogen, und sie mußte sehr häufig auf Bällen und Assambleen mit den ehrenfesten Damen aus der Nachbarschaft, die sich auf ihren Reichthum und ihre Tugend stützten, einen Kampf um den Vorrang bestehen; allein sie hatte zwey elegante Töchter, die sich schön, wie die Puppen, angezogen, eben so vornehmer Blut hatten, wie ihre Mutter, und diese bey jeder Gelegenheit unterstützten; so setzten sie denn Alles mit ihrem Hochmuth durch, und Jedermann haßte die Fantadin's, schimpfte auf sie, und fürchtete sie.

So stand es mit der Modewelt in dieser sich groß

dankenden kleinen Stadt. Unglücklicher Weise war ich mit der innern Politik daselbst nicht so genau bekannt, als ich es wohl hätte seyn sollen. Ich hatte während der ersten Theaterzeit \*) mich fremd gefühlt, und war mitunter in großer Noth gewesen; ich beschloß also, mich unter den Schutz irgend eines großen Namens zu begeben, und so mit einem günstigen Vorurtheile des Publikums den Feldzug zu eröffnen. Ich sah mich also, in Gedanken, zu diesem Endzwecke um, und in einer unglücklichen Stunde fielen meine Augen auf Mrs. Fantadlin. Niemand schien mir eine unbeschränktere Herrschaft in der Modewelt zu genießen. Ich hatte immer bemerkt, daß ihre Logenthür am lauteften zugeschlagen wurde; daß ihre Töchter, wie der Sturmwind, mit einem Pomp von rothen Shawls und Federn hereintraten; daß sie die meisten Anbether hatten; daß sie während der Vorstellung sprachen und lachten, und die Vorgnetten nicht von den Augen brachten. Als ich demnach mein Theater wieder eröffnete, so war, am ersten Abend, auf den Zetteln mit großen Buchstaben zu lesen, daß dieses unter dem Schutze der „ehrenwerthen Mrs. Fantadlin“ geschähe.

Mein Herr, die ganze Stadt kam unter die Waffen! Das Theater in ihren Schutz nehmen zu wollen! Unerträglich! und ich, mich zu unterfangen,

\*) Die Provincial-Theater soleten, wie die Londoner ebenfalls, nicht das ganze Jahre hindurch.      Übers.

ſie die „ehrenwerthe“ \*) zu nennen! Und welche Ansprüche hätte ſie denn wohl auf dieſen Titel? Die Modewelt hatte lange unter der Tyranny der Fantadlin's geſchmachtet, und war froh, gegen dieſen neuen Beweis der Anmaßung gemeinſchaftliche Sache zu machen. Alle kleinen Fehden waren vergeſſen; die Frau des Doctors und des Advokaten ſahen ſich wieder; die Frau des Manufactur-Herrn und des Kleinhändlers küſten ſich, und Alle, die Bankiersfrau an der Spitze, erklärten, das Theater ſey langweilig, und beſchloſſen, von nun an nur die Indiſchen Gaukler und Herrn Walker's Eidouranon \*\*) zu beſchützen.

Dieſes war der Feſſen, an dem ich ſcheiterte. Ich konnte mich nicht wieder von dem Schutze der Familie Fantadlin erhohlen. Mein Haus blieb leer; meine Schauſpieler wurden unzufrieden, weil ſie ſchlecht bezahlt wurden; mein Thürklopfer war in beſtändiger Bewegung von Seiten aller Gerichtsdiener in der Gegend, und mein Weib ward immer widerbelleriſcher und zänklicher, je mehr ich Troſt bedurfte.

Ich verſuchte eine Zeitlang, meine Zuflucht zu dem gewöhnlichen Troſt aller gequälten und Kreuz-

\*) Honourable, ein Titel, der nur den jüngeren Söhnen und Töchtern der Lords zukommt.      Übers.

\*\*) Eine bildliche Darſtellung des geſtirnten Himmels, in ſehr großem Maſſtabe, welche der Beſitzer im Winter in London zu zeigen und zu erklären pflegt.

Übers.

tragenden Männer, zur Flasche, zu nehmen, und wollte meine Sorgen wegtrinken; aber vergebens. Ich will damit nichts gegen die Flasche sagen; sie ist ein vortreffliches Mittel in manchen Fällen; aber sie half mir nicht. Meine Stimme brach dadurch, meine Nase ward kupferig; aber weder meine Frau noch meine Angelegenheiten besserten sich. Meine ganze Unternehmung ward ein Schauplatz der Verwirrung und des Unterschleifes. Man hielt mich für einen zu Grunde gerichteten Mann, und mithin für Jemanden, den man ruhig rupfen kann, so wie Jedermann ein sinkendes Schiff plündert. Jeden Tag machte sich Einer von der Truppe davon, und nahm wie ein Defecteur, seine Waffen und sein Zeug mit. Auf diese Art kam meine ganze Garderobe in Bewegung, meine schönen Sachen spielten im Lande umher, meine Schwerter und Dolche bligten in jeder Scheune, bis zuletzt mein Schneider einen „schändlichen Griff“ \*) machte, und drey Staatsröcke, ein halbes Duzend Wämser und neunzehn Paar fleischfarbene lange Beinkleider mitnahm. Dieses war „das Ende aller Enden“ \*\*) meines Glücks. Ich stand jetzt nicht länger an, was ich thun sollte. Nun, dachte ich, da das Stehlen einmahl an der Tagesordnung ist, so will ich auch stehlen, und so nahm ich denn heimlich die Juwelen aus meiner Garderobe zusammen, einen Heldenanzug in ein Schnupftuch, steckte

\*) Shakespeares Macbeth.

übers.

\*\*) Ebendasselbst.

übers.

es auf ein Schwert zum Trauerspiel, und machte mich in der Nacht aus dem Staube, „grad' als die Uhr schlug Eins,“ und überließ mein Reich und meine Königin meinen aufrührerischen Unterthanen und meinen unbarmherzigen Feinden, den Gerichtsdienern.

Dies war „das Ende meiner Größe.“ Ich war von meiner Leidenschaft für das Regieren vollkommen geheilt, und kehrte wieder in Reihe und Glied zurück. Ich führte eine Zeitlang das gewöhnliche Schauspieler-Leben, spielte auf verschiedenen Provincial-Theatern, auf Märkten und in Scheunen, war zuweilen hart bedrängt, zuweilen wieder flott, bis ich bey einer Gelegenheit, bey einem Haar, mein Glück gemacht hätte, und eines von den Wandern des Jahrhunderts geworden wäre.

Ich spielte Richard den Dritten in einer Dorfscheune und in meiner besten Manier; denn ich war, die Wahrheit zu sagen, etwas betrunken, und die Kritiker bey unserer Gesellschaft bemerkten immer, daß ich am ausgezeichnetesten spielte, wenn ich ein Glas zu viel getrunken hätte. Rauschender Beyfall erscholl, als ich an die Stelle kam, wo Richard sagt: „ein Pferd, ein Pferd!“ Meine gebrochene Stimme machte hier immer einen wunderbaren Eindruck; es war wie zwey Stimmen, die in einander flossen; man hätte glauben sollen, es riefen zwey Menschen nach Einem Pferde, oder Richard nach zwey Pferden. Und wenn ich Richmond zurief: Richard ist heiser, der „Dich so oft gefordert,“

so glaubte ich, die Scheune würde zusammenstürzen von dem gränzenlosen Beyfalle der Zuhörer. <sup>Am</sup> Gleich am andern Morgen kam Jemand zu mir in meine Wohnung. Ich sah dem Fremden gleich an seinem Anzuge an, daß er ein Mann von Stande war; denn er trug eine große Tuchnadel, gewaltige Ringe an den Fingern, und bediente sich einer Lorgnette. Es fand sich auch, daß er ein Mann von Stande war; denn es ergab sich bald, daß er ein besoldeter Schriftsteller, oder eine Art von literarischem Schneider an einem der großen Londoner Theater sey, ein Mann, der unter des Directors Augen arbeitete, Schauspiele beschnitt; sie stickte und ausstaffierte und neu anstrich und das Innenwendige nach Außenkehrte; Kurz, er war einer von den schnellsten und größten Schriftstellern des Tages.

Er war jetzt auf einem Beute-Ausflug begriffen, um irgend etwas aufzusuchen, das man als ein Wunder zum Vorschein bringen könne. Das Theater war, wie es schien, in einer sehr verzweifeltten Lage, — nur ein Wunder konnte es retten. Er hatte mich am Abende vorher den Richard spielen sehen, und mich zu diesem Wunder erkoren. Ich hatte einen gewissen Ungestüm in meinem Style und ein gewisses Hochtrabendes in meinem Gange, und unterschied mich allerdings von allen übrigen Helden der Bühne; dem Bevollmächtigten kam also der Gedanke ein, mich als ein theatralisches Wunder, als den Wiederhersteller der natürlichen und echten Darstellung, als den Einzigen zum Vorscheine zu bringen, der

Shakespeare verstehe und richtig darzustellen wisse.

Als er mir seinen Plan eröffnete, schrak ich, mit gebührender Bescheidenheit, davor zurück; denn wie gut auch die Meynung war, die ich von mir selbst hatte, so zweifelte ich doch, daß ich einem solchen Unternehmen gewachsen seyn würde.

Ich machte ihn auf meine unvollkommene Kenntniß von Shakespeare aufmerksam, da ich die Rollen in dessen Schauspielen nur nach verstümmelten Exemplaren gespielt, wozwischen ich eine große Menge von meinen eigenen Erfindungen eingeschaltet hatte, um meinem Gedächtnisse damit auszuhelfen, oder die Wirkung zu verstärken.

„Desto besser,“ rief der Herr mit den Ringen an den Fingern aus; „desto besser! neue Lesarten! neue Lesarten! Lernen Sie nicht eine Zeile, — geben Sie uns Shakespeare ganz nach Ihrer Art.“

Aber meine Stimme ist gebrochen; sie wird ein Londoner Theater nicht ausfüllen können.

„Desto besser! desto besser! das Publikum ist der Intonation schon müde, — das ore rotundo \*) ist schon wieder aus der Mode. Nein, mein Herr, Ihre gebrochene Stimme ist es gerade, was wir brauchen können; spucken und poltern, schnappen und schnarren Sie nur, und machen Sie des Teufels Lärm auf dem Theater; das ist es gerade, was unser Glück machen kann.“

---

\*) Mit gerundetem, wohlstönendem Munde. ü b e r s .

„Aber,“ sagte ich, und konnte nicht umhin, während ich dieß sagte, bis an die Nasenspitze zu erröthen; allein ich war einmahl entschlossen, ganz aufrichtig zu seyn — „dann,“ fügte ich hinzu, „ist noch ein schlimmer Umstand da; ich habe eine unglückliche Angewohnheit, — mein Unglück und die Kränkungen, denen man zuweilen in den Scheunen und auf dem Lande ausgesetzt ist, haben mich genöthiget, dann und wann einen — einen — einen Schluck von etwas Stärkendem zu nehmen — und da — und da —“

„Wie! Sie trinken?“ sagte der Bevollmächtigte hastig.

Ich nickte erröthend ein Ja.

„Desto besser! desto besser! die Unregelmäßigkeiten des Genies! Nüchtern zu seyn, ist gemein; das Publikum hat die Schauspieler gern, welche trinken. Ihre Hand, mein Herr, Sie sind der wahre Mann, mit dem man Aufsehen machen kann.“

Ich trat noch immer voll zögernden Mißtrauens in den Hintergrund, und erklärte, daß ich eines solchen Lobes nicht würdig sey.

„Zum Henker!“ rief er aus; „von Lob ist hier nicht die Rede. Sie werden doch wohl nicht glauben, daß ich Sie für ein Wunder halte. Nichts ist so leicht, als das Publikum hinter das Licht zu führen, wenn man nur ein Wunder verheißt. Das gewöhnliche Talent kann Jeder, wenn auch mit dem gewöhnlichen Maße, messen; ein Wunder aber ist über alle Regeln und über alles Maß hinaus.“

Diese Worte öffneten mir in einem Augenblicke die Augen. Wir verstanden uns jetzt; meine Eitelkeit fühlte sich zwar weniger geschmeichelt, desto befriedigender war aber die Erklärung für meinen Verstand.

Wir kamen überein, daß ich als eine dramatische Sonne, welche so eben hinter den Wolken hervorträte, und die alle geringeren Lichter und Strohefeuer von der Bühne verbannen müsse, vor einem Londoner Publikum auftreten sollte. Alle Vorkehrungen, die Meynung des Publikums von allen Seiten gefangen zu nehmen, sollten getroffen werden. Das Parterre sollte mit tüchtigen Klätschern angefüllt, die Zeitungen für gewaltige Lobpreisungen in Bereitschaft genommen, jeder theatralische Versammlungsort mit gemietheten Lobrednern überschwemmt werden. Kurz, alle möglichen Maschinen theatralischer Täuschung sollten in Bewegung kommen. Wenn ich es anders machte, als frühere Schauspieler, so sollte behauptet werden, ich hätte es recht und jene es unrecht gemacht. Lobte ich, so sollte es heißen, das sey reine Leidenschaft; würde ich gemein, so sollte dieß für einen vertraulichen Zug der Natur ausgegeben werden; machte ich irgend einen argen Fehler, so sollte dieser für eine neue Lesart gelten. Wenn meine Stimme bräche, oder ich meine Rolle vergäße, so sollte ich nur einen Sprung machen, und grinsen und die Zuhörer anbrüllen, oder irgend eine gräßliche Gesichtsverzerrung machen, wie sie mir gerade in den Kopf käme, und meine Bewunderer sollten

dieß dann einen grandiosen Zug nennen, und zurück-  
sinken und vor Entzücken schreyen und kreischen.

„Kurz,“ sagte der Herr mit der Lorgnette, „le-  
gen Sie nur wacker aus; es kommt gar nichts dar-  
auf an, wie oder was Sie thun, wenn es nur  
recht seltsam und sonderbar ist. Wenn Sie nur den  
ersten Abend durchkommen, ohne daß Sie mit  
Äpfeln geworfen werden, so ist Ihr Glück und das  
des Theaters gemacht.“

Ich reisete also, voll von neuen Plänen und  
neuen Hoffnungen, mit dem Schriftsteller nach Lon-  
don ab. Ich sollte der Wiederhersteller Shakespeare's  
und der Natur und des echten Drama's werden;  
mein fecker Gang sollte heroisch, und meine gebro-  
chene Stimme die wahre Höhe der Declamation  
seyn. Doch ach, mein gewöhnliches Unglück verfolgte  
mich auch dieses Mal; ehe ich in der Hauptstadt  
ankam, war schon ein zweytes Wunder erschienen;  
eine Frau, welche auf dem schlaffen Seile tanzen,  
und von dem Theater bis zur Gallerie auf dem  
Seile mitten durch Feuerwerke hindurch gehen konn-  
te \*). Der Director nahm sie begierig in Beschlag,  
Sie rettete das große National-Theater für diese  
Spielzeit. Man sprach von nichts als von Madame  
Sacchi's Feuerwerken und fleischfarbenen Weinklei-  
dern; — und Natur, Shakespeare, das echte Drama

\*) Ich selbst habe Mad. Sacchi mehrere Male dieses  
halsbrechende Kunststück im Covent-Garden-Theater  
machen sehen. Ubers.

und der arme Pillgarlick wurden gänzlich im Stiche gelassen. Als die Darstellungen der Madame Sacchi etwas Altes zu werden anfangen, kamen andere Wunder an die Reihe; Pferde, Harlekinaden und Mummereyen aller Art, bis ein anderes dramatisches Wunder auf die Bühne gebracht wurde, um gerade das Kunststück zu machen, wozu man mich bestimmt hatte. Ich begab mich zu dem Sold-Schriftsteller, um von ihm eine Erklärung zu erhalten; allein er war gerade sehr beschäftigt, ein neues Melodrama oder eine Pantomime zu schreiben, und sehr ärgerlich, wenn man ihn in seinen Studien unterbrach. Da aber das Theater sich gewissermaßen anheischig gemacht hatte, für mich zu sorgen, so benahm sich der Director, nach der gewöhnlichen Phrase, wie ein Mann von Ehre, und ich erhielt eine Anstellung in der Truppe. Es hatte von einem Würfel abgehangen, ob ich Alexander der Große oder Alexander der Kupferschmied werden sollte, — und der letzte ward ich. Da ich nicht an die Spitze des Drama's gestellt werden konnte, so kam ich an das Ende. Mit andern Worten, ich ward unter den sogenannten nützlichen Leuten angestellt, unter denen, welche Soldaten, Senatoren und Banquo's Schattennachkommen spielen. Ich war mit meinem Lose vollkommen zufrieden; denn ich habe immer etwas von einem Philosophen an mir gehabt. War meine Lage auch nicht glänzend, so war sie wenigstens sicher, und in der That habe ich ein halbes Du-

gend von Wundermännern erscheinen, blenden, wie Seifenblasen zerplagen und verschwinden sehen, während ich hier noch behaglich, unbeneidet und unangetastet, auf den untern Stufen des Berufes stehe.

Nun, nun, lächeln Sie immerhin, aber ich versichere Sie, wir nützlichen Leute sind die einzigen glücklichen Schauspieler auf der Bühne. Wir sind vor dem Zischen sicher, und unter der Hoffnung des Beyfalls. Wir fürchten nicht, das Gelingen unserer Nebenbühler, noch scheuen wir die Feder des Kritikers. Wenn wir nur die Worte unserer Rollen bekommen, und deren sind oft nicht viele, so bekümmern wir uns um weiter nichts. Wir haben unsere eigenen Vergnügungen, unsere eigenen Freunde und unsere eigenen Bewunderer; — denn jeder Schauspieler hat seine Freunde und Bewunderer, vom höchsten bis zum niedrigsten. Der große Schauspieler speiset mit dem vornehmen Gönner zu Mittag, und unterhält eine Modetafel mit Brocken und Gesängen und theatralischem Gewäsche. Die Schauspieler zweyter Classe haben auch ihre Freunde und Bewunderer zweyter Classe, bey denen sie ebenfalls Stellen aus Tragödien hersagen und Gewäsche machen, — und so geht es hinab, bis zu uns, die wir unsere Freunde und Bewunderer unter zierlichen Handlungsdienern und hoffnungsvollen Lehrbuschen haben, welche uns zuweilen ein Mittagessen geben, und aus der zehnten Hand eben die Brocken und Gesänge und das Gewäsche

zu hören bekommen, daß unsere glücklicheren Brüder an den Tafeln der Großen aufgetischt haben.

Zum ersten Mahl empfinde ich jetzt in meiner theatralischen Laufbahn, was wahres Vergnügen ist. Ich habe die Berühmtheit zu genau kennen gelernt, um die armen Teufel zu beneiden, welche die Lieblinge des Publikums heißen. Ich möchte lieber ein Käzchen seyn, das ein verzogenes Kind auf dem Arme trägt, das in diesem Augenblicke gestrichen und gefüttert wird, und im nächsten mit dem Vössel einen Schlag auf den Kopf erhält. Ich muß lächeln, wenn ich unsere ersten Schauspieler vor Neid und Eifersucht über den jämmerlichen Ruhm, der noch dazu in seiner Art höchst verdächtig, und dessen Dauer so höchst ungewiß ist, sich verzehren sehe. Ich lache auch, obgleich, natürlich, in's Fäustchen, über diese Regsamkeit und Wichtigkeit, über diese Mühen und Berlegenheiten unsers Directors, der sich über das vergebliche Bemühen, es Jedermann recht zu machen, zu Tode quält.

Ich habe unter meinen Mit-Unterschauspielern zwey oder drey ehemahlige Directoren gefunden, die, wie ich, das Scepter auf Provincial-Theatern geführt haben, und wir machen uns manches Mahl auf Kosten des Directors und des Publikums mit einander herzlich lustig. Zuweilen reden wir auch wohl, wie abgefeszte und vertriebene Könige, über die Begebenheiten unserer verschiedenen Regierungen, stellen bey einem Krüge Alle moralische Betrachtungen an, und lachen über die Blendwerke, welche der großen und

kleinen Welt vorgespiegelt werden, und dieß ist, meinem Dafürhalten nach, die wahre practische Philosophie.

Hiermit sind die Anekdoten von Buckthorne und seinen Freunden zu Ende. Es thut mir sehr leid, daß ich nicht Mehreres über seine Geschichte von ihm erfahren konnte, und besonders von dem Theile, der in der Hauptstadt sich zugetragen hat. Er wußte offenbar sehr viel vom Gelehrtenleben, und da er sich nie in der wissenschaftlichen Welt ausgezeichnet hatte, und doch vollkommen frey von aller Erbitterung über getäuschte Hoffnungen war, so hatte ich gehofft, einige unparteyische Nachrichten über seine Zeitgenossen von ihm einzuziehen; das Zeugniß eines so ehrlichen Bericht-Erstatters würde in der jetzigen Zeit ganz vorzüglichen Werth gehabt haben, wo es, bey der außerordentlichen Fruchtbarkeit der Presse und den Tausenden von Anekdoten, Kritiken und biographischen Skizzen, welche täglich von bedeutenden Männern erscheinen, außerordentlich schwer wird, die Wahrheit über sie zu erfahren.

Er war indessen immer ungemein zurückhaltend und einsylbig über diesen Punct, wotüber ich mich sehr wunderte, da Schriftsteller einander gewöhnlich für gute Prisen zu halten scheinen, und kein Bedenken tragen, einander, zur Unterhaltung des Publicums, an den Pranger zu stellen.

Wenige Morgen, nachdem ich die Geschichte des Directors gehört hatte, überraschte mich Buckthorne durch einen Besuch, als ich noch im Bette lag. Er war in Reiseskleidern.

„Wünschen Sie mir Glück! wünschen Sie mir Glück!“ sagte er, indem er sich mit der größten Freude die Hände rieb, „meine großen Aussichten sind in Erfüllung gegangen!“

Ich sah ihn mit einem verwunderten und fragenden Blick an.

„Mein alberner Vetter ist todt!“ rief er aus, „möge er im Frieden ruhen! Er brach sich durch einen Fall vom Pferde auf einer Fuchsjagd beynah den Hals, und lebte glücklicher Weise noch lange genug, um sein Testament zu machen. Er hat mich zu seinem Erben eingesetzt, theils aus einem seltsamen Gefühle von vergeltender Gerechtigkeit, theils, wie er sagt, weil Niemand von seiner Familie ein solches Gut zu genießen wissen würde. Ich bin im Begriffe, auf das Land zu gehen, und Besitz von meinem Eigenthume zu nehmen. Ich habe der Schriftstellerrey Lebwohl gesagt. — Das für die Kritiker!“ sagte er, indem er ein Schnippchen schlug. „Kommen Sie herunter nach dem Schlosse des Zweifels, sobald ich eingerichtet bin, und wahrhaftig, Sie sollen einen vollen Becher haben.“ Mit diesen Worten schüttelte er mir herzlich die Hand, und sprang frohen Muthes davon.

Es verging lange Zeit, ehe ich wieder etwas von ihm hörte. Erst vor kurzem habe ich einen

Brief von ihm erhalten, der in der glücklichsten Stimmung geschrieben ist. Er fängt an, sein Gut in Ordnung zu bringen; Alles geht nach seinem Wunsche, und was noch mehr ist, er hat Sacharissa geheirathet, welche, wie es scheint, immer eine innige, wiewohl heimliche Zuneigung zu ihm gehabt, die er glücklicher Weise entdeckt hat, kurz nachdem er zum Besitze seines Gutes gelangt ist.

„Ich finde,“ schreibt er, „daß Sie der Sünde der Schriftstellerey, der ich entsagt habe, etwas ergehen sind; wenn die Anekdoten aus meiner Geschichte, die ich Ihnen erzählt habe, einiges Interesse besitzen, so mögen Sie sie immer benutzen. Können Sie aber herunter nach dem Schlosse des Zweifels, und ich will Ihnen mein ganzes Londoner Leben bey einem gefelligen Glase Wein erzählen; das soll eine tüchtige Geschichte von Schriftstellern und Rezensenten werden.“

Wenn ich je nach dem Schlosse des Zweifels komme, und die Geschichte höre, die er mir versprochen hat, so kann das Publikum sich darauf verlassen, daß ich sie ihm wieder erzählen werde.